Eines der Dekoelemente, die Beat Breu selbst gebastelt hat. Mit den Lastwagen hat der 69-Jährige schon als Kind gespielt. Bild: rha

Sein ganzer Stolz: Liebevoll hat Beat Breu seinen Bistrowagen eingerichtet, mit dem er zusammen mit dem Circus Medrano durch die Schweiz tourt.

Fortsetzung

«Ich habe viel zu wenig zum Leben …

Sie funktionieren unabhängig und müssen dem Zirkus auch nichts abgeben?
Wovon sollte ich denn etwas abgeben? (lacht)
Ihnen bleibt zu wenig zum Leben und zu viel zum Sterben?
Viel zu wenig zum Leben und manchmal eigentlich gerade genug zum Sterben. (lacht)
Bieten Sie auch Essen an?
Ich versuchte es mit Schinken-Käse-Toasts. Aber wenn du sie hast, will keiner, und wenn du keine hast, wollen alle. An einem Sonntagmorgen habe ich auch schon Gipfeli aufgebacken. Am Ende sass ich den ganzen Tag da und habe sie selbst runtergewürgt.
Was kommt an einem guten Tag zusammen?
Vielleicht 200 Franken. Aber dann läufts schon sehr gut. Manchmal sitzen Leute bis am Morgen um 2 Uhr bei mir, ein andermal habe ich am ganzen Tag nicht einen Gast. Einst sagte ich zu Heidi: «Ich habe das Bier selber gesoffen.» Die Leute gehen doch generell kaum noch in die Beiz. Nach der Arbeit hocken sie aufs Velo oder gehen joggen. Auch in den Zirkus kommen immer weniger Leute. Und das mit den Tierschützern ist auch eine Katastrophe.

«Ich wollte mit dem Lumpenladen nichts mehr zu tun haben. Bald darauf gingen im Zirkus die Lichter aus.»

Was meinen Sie?
Beim Circus Medrano haben sie nur noch Katzen und Frettchen. Schon nur wegen der Katzen tun die Behörden blöd. Dabei haben es die Viecher hier gut. Für die Schweiz mussten sie die Käfige erhöhen, dabei ist das den Katzen doch egal, ob diese nun zehn Zentimeter höher sind. Die letzten zweieinhalb Jahre war ich mit dem Circus Maramber unterwegs, den gibts ja auch nicht mehr. Da hatte es einen Mann mit Papageien, für jeden musste er einen dicken Ordner anlegen, das ist doch krank. Manchmal gab er mir eine Feder für die Dekoration in meinem Wagen.
Wie sind Sie zu Ihrem Wagen und dem Hobby gekommen?
2017 war ich in St. Gallen, als gerade der Circus Royal in der Stadt war. Ich ging einen Kaffee trinken, weil ich die Tiger anschauen wollte. Da kam einer zu mir und sagte: «Sie sind doch der Breu, ich lade sie zur Premiere ein.» Vor der Vorstellung hockte ich ins Bistro, aber der Wirt verstand kein Wort – es ging eine Ewigkeit, bis ich mein Glas Wein erhielt. Da sagte ich zu Heidi, dass es toll wäre, wenn wir dieses Bistro führen würden.
Wie ging es weiter?
Wir vereinbarten per Handschlag, dass wir ab der Saison 2018 dabei sind. Viele wetteten dann, wie viele Tage wir dabeibleiben würden.
Nach einem Jahr zogen Sie auch schon wieder weiter.
Es gab nur Theater. Im Bistro war vieles Schrott. Zirkusdirektor Peter Gasser starb im August, und mit seinem Nachfolger Oliver Skreinig hatte ich Lämpä, vor allem wegen der Tiere. Schon im März war klar, dass wir im Oktober Vorstellungen in Österreich haben werden und die Kamele geimpft sein müssen. 15 Stutz pro Kamel hätte das gekostet. Aber denken Sie, die hätten das gemacht? Am Zoll hiess es: keine Kamele nach Österreich. Die Viecher waren irgendwann schon über 20 Stunden im Anhänger. Ich flippte aus und sagte, so gehe das nicht. Ich kannte einen Bauern in Schaffhausen …
… den haben Sie angerufen?
Zehn Kamele, zwei Pferde, ein Pony, drei Watussirinder, drei Lamas – mit zwei Sattelschleppern sind wir bei strömendem Regen losgefahren. Als wir beim Bauernhof ankamen, brachten wir die Kamele aber nicht durch die Stalltür. Ihre Höcker waren zu hoch. Der Bauer sagte, er kenne jemanden aus Büsingen, der gut mit Kamelen könne. Als wir ihn anriefen, sass er gerade in der Badewanne. (lacht)
Konnte er helfen?
Wir fuhren dorthin. Ein Rumäne sass am Steuer, und bei einem Einfamilienhaus kam er mit dem riesigen Laster nicht um die Ecke und immer näher an den Zaun. Ich sagte ihm, er müsse woanders durch. Aber das wollte er nicht – er fuhr einfach los und hängte mit dem Rad an. Das halbe Bord wurde weggerissen, der Inhaber rannte aus dem Haus und schrie: «Polizei, Polizei!» Meine Frau regelte das Ganze mit ihrer Unterschrift.
Waren die Kamele danach wenigstens versorgt?
In Büsingen brachten wir die ersten acht in den Stall, die letzten zwei aber wollten einfach nicht. Der Inhaber holte seinen Hubstapler und drängte die Tiere hinein, ohne sie zu berühren. Für die Pferde und Lamas aber hatte er keinen Platz – also karrten wir diese zurück nach Liechtenstein. Morgens um vier kamen wir dort an. Und wenig später hiess es, die Kamele seien nun in Chur. Da lupfte es mir den Deckel.
Weshalb?
Ich ging zu Direktor Skreinig und fragte ihn, ob er noch ganz normal sei. Skreinig sagte, der Bauer in Büsingen habe Tausende Franken verlangt. Dabei waren es nur 1500 Franken, und der Bauer war schlau genug, seinen Traktor vor den Stall zu parkieren. So konnte Skreinig die Tiere nicht unbemerkt und ohne zu bezahlen mitnehmen. Ich fand das alles nur noch krank, auch keine einzige Autonummer war eingelöst. Und so packte ich meine Sachen und wollte mit diesem Lumpenladen nichts mehr zu tun haben. Bald darauf gingen im Zirkus die Lichter aus.
Und Sie sicherten sich aus der Konkursmasse Ihren Zirkuswagen?
Jemand hatte alles gekauft. Und dieser jemand rief mich an und fragte, ob ich etwas wolle. Ich nahm das Büro, den Verkaufswagen, die Kasse und den Bistrowagen – für einen sehr tiefen Betrag erhielt ich zwei Wohnwagen obendrauf. (lacht) Aber diese entsorgte ich gleich, da war noch zwei Jahre alte Ware im Kühlschrank, Sie können sich nicht vorstellen, wie es ausgesehen hat.
2019 scheiterten Sie mit einem eigenen Zirkus, 2021 haben Sie es mit dem Toggenburger Weihnachtszirkus doch nochmals versucht.
Das war nicht einfach, Toggenburg, Corona, die Hälfte war nicht geimpft. Ganze Abende, die reserviert waren, musste ich absagen, das tat weh.
Und doch verlor diese Welt für Sie nie den Reiz?
Ich mag es einfach, so wie ein anderer das Theater. Aber ich bin der Meinung: Ein Zirkus braucht Tiere, sonst ist es ein Variété. Die meisten haben ja keine mehr wegen der Veterinärämter.
Welche Tiere hatten Sie im Weihnachtszirkus?
Ich ging mit zwei Eseln in die Manege, einer konnte rechnen.
Wie bitte?
Ich stellte ihm eine Rechnung, und er machte die entsprechende Anzahl Schritte.
In einer Nummer mit Eseln kann man sich auch zum Affen machen.
Manchmal war ich der dritte Esel. (lacht) Wir hatten da auch Dinge …
… erzählen Sie.
Einmal hatten wir eine Gruppe Marokkaner. Die hätten nach ihrem Auftritt den Teppich wieder aus der Manege entfernen sollen für die Esel. Das machten sie aber nicht. Also lief ich hinein, die Esel sahen den Teppich und machten keinen Wank. Viele Leute haben es zum Glück nicht gemerkt. Aber so ist Zirkus. Und jetzt bin ich hier gelandet, bald kann ich nirgends mehr hin, ich habe sie alle durch. (lacht)
Auch den Zirkus Maramber, für den Sie von 2023 bis 2025 das Bistro führten, gibt es nicht mehr …
… dass diese Leute Zirkus gemacht haben, war auch so eine Katastrophe. Da herrschten Zustände wie im alten Rom.
Inwiefern?
Die hätten schon lange aufhören sollen. Wir sind immer auf dem letzten Zacken umhergereist. Einmal waren wir in Bever, direkt neben einem Spielplatz, die Mütter hätten einen Kafi nach dem anderen gewollt. Aber ich hatte keinen Strom und drohte, dass ich in einer Stunde weg sei, wenn nichts geschehe. Dann ging ich zu einem Verantwortlichen der Gemeinde, und der sagte, dass kein Strom kommen werde, weil der Zirkus bei allen Vorstellungen im ganzen Prättigau nie etwas bezahlt habe. Ich könnte noch viel mehr erzählen.
Bitte.
Einmal verfing sich ein Mastwagen in einer Strassenlaterne – die Laterne fiel gleich um. Wenig später erwischte der gleiche Chauffeur eine Kurve nicht und touchierte einen schicken Mercedes. In Bad Ragaz kam dann ein TÜV-Experte aus Süddeutschland, um den Zirkus zu begutachten. Bald darauf kam ein Fax, da hiess es: kein Zirkus mehr! Die Leute hatten selber am Mast geschweisst, was nicht erlaubt ist. Es hiess dann, es werde ein Zelt in Österreich gemietet, aber den Chef sah ich nie wieder, er war auch für niemanden mehr zu erreichen. Wir und alle Artisten waren noch in Schaan, sie kriegten aber ihr Geld nicht. Und dann kam es noch besser.
Wie meinen Sie das?
Auf einmal waren alle Zirkuswagen auf Ricardo zum Verkauf ausgeschrieben, sogar jene Wagen, die mir gehörten. Ich sagte einem Bauer, er solle mein Zeug mit einem Traktor sofort wegbringen. Wir blieben noch drei Wochen in Schaan und kriegten Strom von einem Anwohner. Und dann beerdigten wir den Zirkus.
Sie beerdigten ihn?
Ich und der Mann mit den Papageien hoben ein Grab aus und stellten ein Kreuz auf. Beide hatten einen Papagei auf der Schulter, die Kirchenglocken läuteten, und ich hielt sogar eine Grabrede. (lacht) Aber wir sagten kein böses Wort. Sie glauben es nicht, aber es waren etwa 20 Leute zugegen, eine Frau musste sogar heulen. Ein Video davon sorgte in der Zirkuswelt für viel Aufruhr.

40 Jahre nach dem grossen Krach die inszenierte Versöhnung: Beat Breu und Godi Schmutz treffen sich 2021 zur Aussprache. Foto: Sven Thomann (Blick/Freshfocus)